

daß die Ehe mit der ersten Frau dadurch aufgehoben wird. In diesen Ausnahmefällen sah ich zweimal, daß die zweite Frau eine Schwester der ersten war.

Der Überschuß an unverheirateten Frauen, der überall in Tibet, besonders aber bei den K'amba besteht, unterstützt natürlich weiter eine leichte Auffassung von Moralbegriffen. Eine tibetische Familie findet sich rasch damit ab, wenn eine Liebschaft einer Tochter Folgen hat. Kann oder will der junge Liebhaber die Tochter nicht ehelichen, so muß er ein Rind und ein Schaf bezahlen und so lange der Familie unentgeltlich dienen, bis die Tochter wieder eine volle Arbeitskraft geworden ist. Sie ist auch weit davon entfernt, ihre Aussichten auf eine gute Partie verscherzt zu haben. Wenn man die weibliche Zurückhaltung von anderen asiatischen Plätzen gewöhnt ist, staunt man über den offenen Verkehr der jungen Leute beiderlei Geschlechts. Sie treffen sich oft und singen und scherzen zusammen. Allzu schlimm aber — wie es sich manche Europäer dachten — steht es doch auch in Tibet nicht mit der Moral. Es wird nur wenig schlimmer sein als bei uns in Europa auf dem Lande oder gar in den großen Städten. Der Tibeter ist im allgemeinen nicht sehr heißblütig. Es ist dies vielleicht eine Folge des Lebens in den großen Höhen, der Kälte und der mageren Kost. Äußerlich zeigt dies schon die große Anzahl Männer, die sich in ihren besten Jahren in ein einsames Kloster oder gar in eine Bergeinsiedelei zurückziehen. Die Klöster aber sind beileibe nicht die großen Lasterhöhlen, als die sie von Leuten geschildert wurden, die oft kaum eine Stunde lang in einer tibetischen Klostergasse lustwandelten, um darauf ein ganzes Buch über das betreffende Heiligtum zu schreiben. Bedenkt man, daß die Klosterbehörden nie einen Knaben, der nicht kräftig gebaut ist, als Novizen annehmen, daß in größeren Klöstern Hunderte von ausgesucht gesunden Burschen hausen, so muß man noch staunen über die Zucht und Ordnung.

Der Überschuß an unverheirateten Frauen ist unleugbar vorhanden. Höchstwahrscheinlich ist daneben aber die absolute Zahl der Frauen weit geringer als die der Männer, denn wir zählen zahllose Männerklöster mit Dutzenden, ja oft Hunderten von männlichen Insassen. Wir finden die Vielmännerehe als die Norm aller Besitzenden. Die Zahl der unverheirateten Frauen, der ledigen Tanten, müßte doch danach sehr groß sein. Ich sah aber immer nur wenige oder gar keine in den Familien, die ich kennen lernte. Auch Frauenklöster sind recht spärlich vorhanden, so daß nicht eine Nonne auf sechs Mönche kommen wird. Dabei ist Mädchenmord bei den Tibetern selbst da unbekannt, wo, wie im Osten, die chinesische Einwanderung besteht; er widerstrebt allzusehr den buddhistischen Ideen.

In ganz K'am und so auch in Tschendu fand ich es sehr schwierig, meine hungrige Karawane satt zu bekommen. Die Familien hatten nur ganz wenig Wildheu gesammelt, das gerade für ihre eigenen Kühe ausreichte. Wo die K'amba heuen, tun sie es immer erst im Herbst, wenn das Gras reif und gelb wird. Ich konnte darum in Tschendu nur leeres Gerstenstroh kaufen und auch dies nur in ungenügender Menge. Als Kraftfutter wurde mir endlich am zweiten Tage etwas Gerste abgegeben, aber auch nur in kleinen Quantitäten. Der Scheffel, den die Leutchen zum Abmessen benützten, war so groß wie eine Teetasse, und die Verkäufer ließen sich nicht bewegen, zu einem größeren Maß überzugehen. Und wenn man ein Scheffelchen in meinen Sack geschüttet hatte, streute man wieder ein paar Körner in das Scheffelmaß, um es ja nicht leer in